



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Novellen von Hermann Grimm.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Novellen von Hermann Grimm.

Berlin, Herzg. —

Wir sind bei der Besprechung der zahlreichen Romane, die jedes Jahr hervorbringt, selten in der Lage, mehr als den gewöhnlichen Beifall auszusprechen, mit dem man ein Buch empfängt, gegen welches sich keine erheblichen Ausstellungen machen lassen, für dessen Existenz aber auch kein stichhaltiger Grund anzuführen ist. Wir freuen uns, dies Mal einen andern Standpunkt einnehmen zu können. Das Werk, das uns vorliegt, ist die Schöpfung eines echten Dichters, eines Dichters, der in Bezug auf die bestimmte Kunst, um die es sich hier handelt, auf dem richtigen Wege ist. Wir können ihm in dieser Gattung nur zwei Leistungen zur Seite stellen: die Novellen von Paul Heyse und von Gottfried Keller. In dieser Reihe nimmt der Dichter eine sehr ehrenvolle Stelle ein, und wir möchten ihm sogar den Vorzug geben. Zuerst fällt das seine Auge für die Erscheinungen der Natur auf. Sie sind gewissermaßen ihrem innersten Lebensnerv nachgefühlt und durch Farbe und Stimmung sehr glücklich wiedergegeben. Mit derselben Aufmerksamkeit verfolgt der Dichter aber auch die Bewegungen der Seele; jeder einzelne Zug ist aus dem vollen Leben herausgeschöpft und verräth zugleich ein warmes Herz und einen richtigen Verstand. Mit jener Virtuosität in der Analyse, welche unsrer Zeit überhaupt eigenthümlich ist, späht der Dichter jeder einzelnen Regung nach: aber, was das Wichtigste ist, er büßt darüber nicht den Blick für das Ganze ein. Die Begebenheiten, die er erzählt, sind einfach, aber die daran sich entwickelnden Seelenstimmungen beschäftigen uns so lebhaft, daß wir keinen Augenblick ermüdet werden. Der Dichter geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, es sei die Aufgabe der Poesie, das Schöne zu zeigen. Der Fehler, in den die meisten neuern Poeten verfallen, ihre Virtuosität im Häßlichen zu entfalten, bleibt ihm fern. Wir finden in sämtlichen Gemälden keinen einzigen wirklich störenden Zug, der den schönen Eindruck des Ganzen verkümmerte, und so können wir auch in sittlicher Beziehung, obgleich unnützes Moralistren vollständig vermieden ist, unsre unbedingte Anerkennung aussprechen.

Schon die frühern Leistungen Hermann Grimms haben wir mit Aufmerksamkeit verfolgt. Einzelne Schönheiten von großem Werth, Spuren einer echten Dichternatur haben wir überall angetroffen, aber kein einziges dieser Werke hat einen durchweg erfreulichen und befriedigenden Eindruck auf uns gemacht; namentlich sind wir der Ansicht, daß sein Talent fürs Drama nicht ausreichend ist. In der neuen Sphäre dagegen zeigt er sich vollkommen zu Hause, und indem wir die besten Hoffnungen für seine Zukunft daraus schöpfen, erlauben wir uns noch, ihm einen Rath zu ertheilen.

Die Genremalerei kann nur für einen gewissen Raum ausreichen; treibt

man sie zu lange, so wird auch das beste Talent der Gefahr ausgesetzt, seine Kraft in kleinen Erfindungen auszugeben, die zuletzt zu unkünstlerischer Detailmalerei verführen. Wenn aber der Dichter sich zu einem Gemälde in größerem Stil entschließen wollte, so würde für die Technik und Composition W. Scott das passendste Vorbild sein. Wir können uns vorstellen, daß bei seiner eigenthümlichen, feinen, etwas zarten ästhetischen Bildung, die sich in ihren letzten Fäden noch in die romantische Schule verzweigt, dieser Dichter ihm widerstrebt. Aber für die Technik kann man auch bei demjenigen lernen, dem man in der Anlage entgegengesetzt ist; ja ein solches Studium ist das fruchtbarste. Seitdem das eigentliche Epos aus dem Kreise der Poesie zurückgetreten ist, hat W. Scott ohne viel Nachdenken und Reflexion durch seinen richtigen Instinct und seine gesunde Natur das Gesetz aufgefunden, welches noch in keiner Weise überboten ist. Man hat früher seine Zigeuner, seine Bettler, seine hochländischen Räuber nachgebildet, ohne viel Erfolg; auf das innere Gesetz und die Methode seines Schaffens hat man weniger Aufmerksamkeit verwandt. Dem gegenwärtigen Berichterstatter wird die Bemerkung erlaubt sein, daß der ungewöhnliche Erfolg, den der Roman seines Freundes, „Soll und Haben“, davongetragen hat, wenigstens zum Theil darauf beruht, daß der Dichter sich die Gesetze seiner poetischen Gattung, wie sie W. Scott aufgestellt, durch sorgfältiges und eindringendes Studium angeeignet hat. Wir Deutschen bedürfen dieser Zucht am meisten, weil unsre besten Dichter es in der Regel vergessen haben, daß die geistvollsten Erfindungen nicht genügen, wenn man nicht so erzählt, wie erzählt werden muß, um den Zuhörer in Spannung zu erhalten. Wenn es Hermann Grimm gelingt, die angeborene Gabe, zu schauen, die keine Kritik ersetzen kann, mit der richtigen Kunstform zu verbinden, die durch ernsthaftes Studium wesentlich gefördert wird, so kann er etwas Vorzügliches leisten. —

### Literatur.

Juristische Abhandlungen. Von Dr. Hermann Wassersleben, Professor der Rechte an der Universität Gießen. Gießen, 1856. — Die in dieser Schrift enthaltenen Abhandlungen sind den Entscheidungsgründen entnommen, welche der Herr Verfasser als Referent in der dem gießener Spruchcollegium überwiesenen gräflich bentinckschen Proceßsache zu seinem Urtheilsentwurf ausgearbeitet hatte.

Der bentincksche Proceß ist bekanntlich im Jahr 1854 nicht durch Vergleich zwischen den Parteien, sondern durch eine Uebereinkunft der oldenburgischen Regierung mit der klägerischen Partei beendet worden, und dieser der beklagten Partei durchaus und in jeder Hinsicht nachtheiligen Uebereinkunft hat sich die letztere unterwerfen müssen.

Hätte die deutsche Presse dem Verlaufe jenes Proceßes nur halb die Aufmerk-